

Tobsch, Verena; Matiaske, Wenzel; Holst, Elke; Schmidt, Tanja; Seifert, Hartmut

Working Paper

Mehr oder weniger arbeiten? Es kommt darauf an, wie man fragt

SOEPPapers on Multidisciplinary Panel Data Research, No. 960

Provided in Cooperation with:

German Institute for Economic Research (DIW Berlin)

Suggested Citation: Tobsch, Verena; Matiaske, Wenzel; Holst, Elke; Schmidt, Tanja; Seifert, Hartmut (2018) : Mehr oder weniger arbeiten? Es kommt darauf an, wie man fragt, SOEPPapers on Multidisciplinary Panel Data Research, No. 960, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW), Berlin

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/176776>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

SOEPpapers
on Multidisciplinary Panel Data Research

SOEP – The German Socio-Economic Panel study at DIW Berlin

960-2018

**Mehr oder weniger arbeiten?
Es kommt darauf an, wie man
fragt**

Verena Tobsch, Wenzel Matiaske, Elke Holst, Tanja Schmidt, Hartmut Seifert

SOEPpapers on Multidisciplinary Panel Data Research at DIW Berlin

This series presents research findings based either directly on data from the German Socio-Economic Panel study (SOEP) or using SOEP data as part of an internationally comparable data set (e.g. CNEF, ECHP, LIS, LWS, CHER/PACO). SOEP is a truly multidisciplinary household panel study covering a wide range of social and behavioral sciences: economics, sociology, psychology, survey methodology, econometrics and applied statistics, educational science, political science, public health, behavioral genetics, demography, geography, and sport science.

The decision to publish a submission in SOEPpapers is made by a board of editors chosen by the DIW Berlin to represent the wide range of disciplines covered by SOEP. There is no external referee process and papers are either accepted or rejected without revision. Papers appear in this series as works in progress and may also appear elsewhere. They often represent preliminary studies and are circulated to encourage discussion. Citation of such a paper should account for its provisional character. A revised version may be requested from the author directly.

Any opinions expressed in this series are those of the author(s) and not those of DIW Berlin. Research disseminated by DIW Berlin may include views on public policy issues, but the institute itself takes no institutional policy positions.

The SOEPpapers are available at
<http://www.diw.de/soeppapers>

Editors:

Jan **Goebel** (Spatial Economics)
Stefan **Liebig** (Sociology)
David **Richter** (Psychology)
Carsten **Schröder** (Public Economics)
Jürgen **Schupp** (Sociology)

Conchita **D'Ambrosio** (Public Economics, DIW Research Fellow)
Denis **Gerstorff** (Psychology, DIW Research Fellow)
Elke **Holst** (Gender Studies, DIW Research Director)
Martin **Kroh** (Political Science, Survey Methodology)
Jörg-Peter **Schräpler** (Survey Methodology, DIW Research Fellow)
Thomas **Siedler** (Empirical Economics, DIW Research Fellow)
C. Katharina **Spieß** (Education and Family Economics)
Gert G. **Wagner** (Social Sciences)

ISSN: 1864-6689 (online)

German Socio-Economic Panel (SOEP)
DIW Berlin
Mohrenstrasse 58
10117 Berlin, Germany

Contact: soeppapers@diw.de



Mehr oder weniger arbeiten? Es kommt darauf an, wie man fragt ¹

Methodische Aspekte der Präferenzmessung gewünschter Arbeitszeiten

Verena Tobsch

Institut für Empirische Sozial- und Wirtschaftsforschung (INES Berlin)

Wenzel Matiaske

*Helmut-Schmidt-Universität, Universität der Bundeswehr Hamburg (HSU)
Research Fellow am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin)*

Elke Holst

Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin)

Tanja Schmidt

Institut für Empirische Sozial- und Wirtschaftsforschung (INES Berlin)

Hartmut Seifert

Senior Research Fellow der Hans-Böckler-Stiftung (HBS)

Zusammenfassung

Arbeitszeitwünsche von Beschäftigten rücken in der jüngsten Vergangenheit stärker in den Fokus der öffentlichen und wissenschaftlichen Debatte. Dabei kommen repräsentative Studien für Deutschland hinsichtlich der Frage von Über- und Unterbeschäftigung zu sehr unterschiedlichen bis kontroversen Befunden, deren Ursache nicht allein durch Definitionen und Abgrenzungen der Stichproben zu erklären sind. Dieser Beitrag liefert anhand der Daten des Sozio-ökonomischen Panels erste Hinweise darauf, dass die Art und Positionierung der Fragestellung zur gewünschten Arbeitszeit eine entscheidende Rolle spielt und weiterer Forschungsbedarf hinsichtlich methodischer Effekte besteht.

Schlagwörter: Arbeitszeit, Arbeitsangebot, Personalmanagement, Survey Methoden

JEL: J22 M12 C83

¹ Der Beitrag entstand im Rahmen des von der Hans-Böckler-Stiftung geförderten Forschungsprojektes „Arbeitszeitdiskrepanzen im Lebensverlauf: Frauen und Männer zwischen Haushaltskontext und betrieblicher Arbeitszeitpolitik (ALHaBA)“, Projektnummer 2014-768-3, weitere Informationen unter <http://www.boeckler.de/11145.htm?projekt=2014-768-3>.

1 Das Interesse an gewünschten Arbeitszeiten

In aktuellen Debatten um die Arbeitszeit stehen Arbeitszeitwünsche oder -präferenzen der abhängig Beschäftigten im Mittelpunkt unterschiedlicher gesellschaftlicher Interessen und disziplinärer Ansätze. Nähert man sich dem Thema beispielsweise aus Perspektive der ökonomischen oder soziologischen Arbeitsmarktforschung, so gilt die Aufmerksamkeit der Auslastung des Faktors Arbeit. Vor dem Hintergrund der anhaltenden Diskussion um geringfügige Beschäftigungen richten Konzepte der Unterbeschäftigung den Fokus auf Personen, die unfreiwillig unterhalb der normalen Arbeitszeit beschäftigt sind (Holst 2000, Rengers 2012). Die Arbeits- und Organisationspsychologie nimmt dagegen aus stresstheoretischer Sicht vor allem Belastungen in den Blick, die auch aus (über)langen Arbeitszeiten resultieren können. Unter Stichworten wie der Gleichstellung von Frauen und Männern in Beruf und Haushalt, gewandelten Arbeitsrollen und Familienkonzepten untersuchen die Sozialwissenschaften Wünsche nach Ausweitung der Erwerbstätigkeit ebenso wie Gründe und Möglichkeiten der Arbeitszeitverkürzung (vgl. z.B. Matiaske et al. 2017, Seifert et al. 2016, Seifert/Tobsch 2016, Tobsch/Holst 2016).

Politischer Rat ist nicht nur schwierig, weil in den skizzierten Perspektiven für sich genommene legitime, aber widerstreitende Interessen zum Ausdruck kommen, die sich auch nicht einfach entlang traditioneller Linien wie Arbeitnehmer- vs. Arbeitgeberinteressen ordnen lassen. Sicherlich mangelt es an repräsentativen Untersuchungen zu Arbeitszeitwünschen in spezifischen Lebenslagen und Arbeitsverhältnissen. Jedoch besteht das Problem nicht allein in weiterführender Differenzierung der Forschung, sondern vielmehr schon darin, dass auf Basis zentraler Datensätze der sozialwissenschaftlichen Dauerbeobachtung die Deskription der Arbeitszeitwünsche von abhängig Beschäftigten gravierend unterschiedlich ausfällt.

Da die Fragestellungen in diesen Surveys intentional sehr ähnlich sind, wurden die Unterschiede in den Befunden bislang vorwiegend auf unterschiedliche Abgrenzungen der Grundgesamtheit nach dem Labour-Force-Konzept der ILO (Hartmann/Riede 2005, Rengers 2012), das der Berichterstattung des Statistischen Bundesamtes zugrunde liegt, und anderen Erhebungen zurückgeführt. Jedoch zeigt eine aktuelle Studie (Holst/Bringmann 2016), dass Abgrenzungen der Grundgesamtheit und definitorische Unterschiede zwischen den Studien auf verschiedenen Datensätzen die gravierenden Differenzen zwischen den Befunden nicht ausräumen können. Vielmehr besteht die Forschungslücke vor allem im Bereich der Messung. Fragen wie derjenigen nach Arbeitszeitwünschen werden in der Survey-Forschung i.d.R. wie Fragen nach sächlichen Zusammenhängen behandelt. Dies impliziert, dass methodische Aspekte des Befragungsdesigns, anders als in der Einstellungsforschung gebräuchlich, nicht unter Aspekten der Mess- und Testtheorie konzipiert und analysiert werden.

Dieser Artikel liefert anhand deskriptiver Befunde dazu einen ersten Erklärungsbeitrag und zeigt die Notwendigkeit weiterer Grundlagenforschung im Bereich der Arbeitszeitpräferenzen auf. Der Beitrag widmet sich in einer ersten Annäherung der Frage, ob eine Filterfrage bei der Erfassung von Arbeitszeitwünschen Einfluss auf das daraus ermittelbare Ausmaß der Über- und Unterbeschäftigung in Deutschland nimmt. Dabei werden sowohl die Verteilung der Arbeitszeitveränderungswünsche als auch deren durchschnittliche Höhe (in Stunden pro Woche) betrachtet. Weiterhin wird untersucht, ob es Hinweise auf unterschiedliche kognitive Ankerpunkte (Referenzarbeitszeit) bei der Angabe der gewünschten Arbeitszeit durch die Befragten gibt. Abschließend wird im Fazit ein Ausblick auf den weiteren Forschungsbedarf gegeben.

2 Divergierende Befunde der Arbeitszeitdiskrepanzen für Deutschland und mögliche Ursachen

Bezüglich der Frage inwieweit Arbeitszeitwünsche der Beschäftigten vom realen Arbeitsalltag abweichen, kommen die zwei wichtigsten Bevölkerungsumfragen in Deutschland – der Mikrozensus und das Sozio-ökonomische Panel (SOEP) – die sowohl in der sozialwissenschaftlichen Forschung als auch in der Politikberatung als etabliert und repräsentativ für die Wohnbevölkerung Deutschlands gelten, zu gänzlich unterschiedlichen Befunden. Auswertungen auf Basis der Mikrozensus ermitteln für Deutschland im Jahr 2014 lediglich einen Anteil von knapp 9 Prozent der Erwerbstätigen im Alter von 15 bis 74 Jahren, die mit ihrer Arbeitszeit unzufrieden sind, wobei die Mehrheit (insgesamt 7 Prozentpunkte) gern die Arbeitszeit ausdehnen würde (Rengers 2015). Die Befunde auf Basis der Daten des SOEPs zeigen hingegen, dass im Jahr 2014 etwa 57 Prozent der abhängig Beschäftigten im Alter von 16 bis 64 Jahren ihre Arbeitszeit verkürzen möchten und weitere 17 Prozent gern länger arbeiten würden (Holst/Bringmann 2016). Zwei andere Beschäftigtenbefragungen – die Beschäftigtenbefragung des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) (Fischer et al. 2015) sowie die Arbeitszeiterhebung der Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin (BAuA 2016)), deren Stichprobenumfang groß genug ist, um vergleichbar zu sein, kommen im Ergebnis zu einer Verteilung der Arbeitszeitveränderungswünsche, die in etwa zwischen dem Mikrozensus und dem SOEP liegen (vgl. **Tabelle 1**).

Zu berücksichtigen ist bei den genannten Quellen bzw. verwendeten Datensätzen, dass sie hinsichtlich der Stichprobendefinition, Abgrenzung der zu untersuchenden Population sowie der Definitionen bzw. Berechnung von Arbeitszeitwünschen voneinander abweichen, was die unterschiedlichen Befunde erklären könnte. Die BAuA-Befragung enthält nur Beschäftigte, die mindestens 10 Stunden pro Woche arbeiten. Die IAB-Befragung berücksichtigt nur Beschäftigte in Betrieben mit mindestens 11 Beschäftigten. In den Auswertungen des Mikrozensus werden alle Erwerbstätigen (inkl. Selbständige, erwerbstätige Rentnerinnen und Rentner sowie Studierende) im Alter von 15 bis 74 gemäß des ILO-Konzeptes berücksichtigt, während für die IAB-, BAuA-, und SOEP-Befragung (letztere nur in Anlehnung an Holst/Wieber 2014 und für 16- bis 64-Jährige) nur Auswertungen für abhängig Beschäftigte vorgenommen wurden. Holst/Bringmann (2016) sind in ihrem Vergleich zwischen SOEP und Mikrozensus der Frage nachgegangen, inwieweit Definitionen und Abgrenzungen sowie Operationalisierungen (bspw. Rundung auf volle Stunden) von Arbeitszeitwünschen diese Divergenzen erklären können. In Anlehnung an die Populationsabgrenzung von Rengers (2015) hinsichtlich Alter und Erwerbsstatus können die Unterschiede in der Verteilung der Arbeitszeitänderungswünsche nur zu geringem Teil aufgelöst werden (vgl. **Tabelle 1**). Erst durch die Berücksichtigung einer anderen Referenzgröße zur gewünschten Arbeitszeit (die vertraglich vereinbarte anstatt der tatsächlich geleisteten Wochenarbeitszeit), rücken die Ergebnisse auf Basis des SOEPs merklich näher an die des Mikrozensus heran, können die Divergenzen in den Befunden zwischen SOEP und Mikrozensus jedoch nicht vollständig erklären (vgl. **Tabelle 1**). Es verbleiben einige definitorische Unterschiede, die nicht einseitig durch eine Annäherung des SOEPs an den Mikrozensus gelöst werden können, wie bspw. die Berücksichtigung (bzw. im Mikrozensus die Exklusion) von Personen, die nur im Nebenjob erwerbstätig sind sowie die Behandlung von fehlenden Angaben bei Freiwilligkeit der Beantwortung (Verkürzungswunsch im Mikrozensus).

Eine weitere Erklärungsmöglichkeit liegt in der unterschiedlichen Messung der Arbeitszeit sowie der gewünschten Arbeitszeit begründet. Hinsichtlich der gewünschten Arbeitszeit

setzen alle der genannten Studien in der Formulierung der Frage eine *Zeit-Geld-Relation*, die den Befragten die Berücksichtigung einer entsprechenden Verdienständerung bei der Angabe des gewünschten Stundenumfangs der Arbeitszeit (in annähernd identischer Wortwahl) abverlangt. Dies führt grundsätzlich zu einer guten Vergleichbarkeit der Befunde. Die Formulierung dieser Relation ist jedoch möglicherweise für einige der Befragten schwer zu verstehen bzw. das Verständnis hängt eventuell von der Positionierung innerhalb der Frage und der Wortwahl ab. Diesbezüglich wurde für die Erwerbstätigenbefragung 2011/ 2012 der BAuA bereits ein Pretest mit 10 Befragten durchgeführt. Dies führte zu der Empfehlung, die Zeit-Geld-Relation ans Ende zu stellen bzw. als Erläuterung zur eigentlichen Wunscharbeitszeitfrage einzufügen sowie diese Relation konkret zu benennen: kürzere Arbeitszeit – niedrigeres Einkommen, längere Arbeitszeit – höheres Einkommen (Hall 2011).

Tabelle 1: Verteilung der Arbeitszeitwünsche – Stand der Forschung

Quelle	Daten	Verkürzung	Verlängerung	Beibehalten	Bemerkungen
Rengers (2015)	MZ 2014	2	7	91	Filterfrage, Freiwilligkeit der Beantwortung bei Verkürzung, alle Erwerbstätigen im Alter von 15 bis 74 Jahre (ILO-Erwerbskonzept), Erfassung der Arbeitszeiten in vollen Stunden
Fischer et al. (2015)	IAB 2014	25	14	64	Filterfrage, abhängig Beschäftigte in Betrieben mit mindestens 11 sozialversicherungspflichtigen oder geringfügig Beschäftigten ³ (Differenz zu tatsächlicher Arbeitszeit, Hinweis auf Berücksichtigung von Sozialversicherungspflicht und Steuerabgaben)
Holst/Bringmann (2016)	SOEP 2014	30	18	52	Populationsabgrenzung und Rundung der Stunden in Anlehnung an Rengers (2015), Altersabgrenzung: 18 bis 74 Jahre (Differenz zu vereinbarter Arbeitszeit)
BAuA (2016)	BAuA 2015	47	13	40	Teil-Filterfrage, abhängig Beschäftigte mit mindestens 10 Stunden pro Woche tatsächlicher Arbeitszeit im Alter von 15 bis 65 Jahren ⁴
Holst/Bringmann (2016)	SOEP 2014	50	12	38	Populationsabgrenzung und Rundung der Stunden in Anlehnung an Rengers (2015), Altersabgrenzung: 18 bis 74 Jahre (Differenz zu tatsächlicher Arbeitszeit)
Holst/Bringmann (2016)	SOEP 2014	57	17	26	in Anlehnung an Holst/Wieber (2014), abhängig Beschäftigte im Alter von 16 bis 64 Jahren, Erfassung der Arbeitszeiten mit einer Kommastelle (Differenz zu tatsächlicher Arbeitszeit)

Quelle: eigene Darstellung

Ein zentraler konzeptioneller Unterschied in der Erfassung der Arbeitszeitwünsche liegt hingegen bei der Verwendung von vorgeschalteten Filterfragen, die eher auf eine Handlungsintention abzielen. Im Mikrozensus wird bspw. zunächst nach Verlängerungswünschen und bei Verneinung nach Verkürzungswünschen gefragt, bevor die

³ Weitere Populationseingrenzung: ohne die Branchen Arbeitnehmerüberlassung und exterritoriale Organisation, ohne Beschäftigte in privaten Haushalten, Auszubildende, mithelfende Familienangehörige in der Landwirtschaft, Personen im sozialen Freiwilligendienst sowie unstetig Beschäftigte.

⁴ Inklusive Personen mit Erwerbsunterbrechung von mindestens drei Monaten wie z.B. Mutterschutz. Weitere Populationseingrenzung: ohne Erwerbstätige in betrieblicher oder schulischer Ausbildung, Personen in Wehr- oder Zivildienst bzw. freiwilligem sozialen oder ökologischen Jahr, ausreichende Deutschkenntnisse als Voraussetzung zur Teilnahme.

gewünschte Wochenstundenzahl von den Befragten konkret anzugeben ist. Ähnlich ist es bei der IAB-Befragung, während das SOEP und die BAuA-Befragung ganz auf einen Filter verzichten. In der BAuA-Befragung besteht jedoch die Möglichkeit, anstatt der gewünschten Wochenstunden ein Feld „möchte meine Arbeitszeit beibehalten“ anzukreuzen, was als „Teil-Filter“ verstanden werden kann. Für die Vergleichbarkeit kommt erschwerend hinzu, dass beim Mikrozensus bis zum Jahr 2015 die Frage nach Verkürzungswünschen freiwillig zu beantworten ist, was zu höheren fehlenden Werten bei der Angabe gewünschter Arbeitszeiten führt als bei den Fragen zu Verlängerungswünschen, die obligatorisch zu beantworten ist. Ab dem Erhebungsjahr 2017 soll dies im Mikrozensus jedoch vereinheitlicht sein.

Darüber hinaus gibt es bei der Fragebogenkonzeption der genannten Studien Unterschiede in der Referenzierung der gewünschten Arbeitszeit auf die „normalerweise geleistete Arbeitszeit“ (Mikrozensus), „ihre Arbeitszeit“ (SOEP und BAuA) oder die konkret in der Befragung genannte durchschnittliche tatsächliche Arbeitszeit bei der IAB-Befragung (Fischer et al. 2015: 224). Möglicherweise spielt zudem die Positionierung der Frage nach der Wunscharbeitszeit bzw. der vereinbarten und tatsächlichen Arbeitszeit eine Rolle, wenn keine konkreten Referenzpunkte wie beim IAB gesetzt werden. Denkbar ist, dass die zuletzt angegebene Arbeitszeit einen Überstrahlungseffekt (Halo-Effekt) hat, da sie den Befragten besser in Erinnerung ist, sofern diese unmittelbar zuvor gestellt wurde.

Für die Berechnung des Umfangs der gewünschten Änderung ist letztlich auch entscheidend, inwieweit die verwendeten Referenzarbeitszeiten (hier speziell tatsächliche Arbeitszeit) je nach Erfassung in Bezug auf Plausibilitätsprüfung und Berichtszeitraum voneinander abweichen (vgl. dazu Kümmerling/Lazarevic 2016 sowie Körner/Wolff 2016).

Generell ist jedoch ein weiterer Aspekt relevant, der mehr oder weniger alle betrachteten Studien betrifft und eventuell in Zusammenhang mit den genannten Filterfragen Erklärungskraft für die unterschiedlichen Befunde besitzt. Hinsichtlich der zeitlichen Dimension ist ungewiss, wie lange die Befragten bereits einen Änderungswunsch ihrer Arbeitszeit hegen, ob sie kurzfristig oder eher längerfristig eine Veränderung anstreben und ob diese als temporär oder dauerhaft beabsichtigt ist.

Hinsichtlich der Validität der Messung gewünschter Arbeitszeiten bleibt bisher offen, inwieweit die Befragten auf unterschiedliche Arbeitszeiten (vereinbart oder tatsächlich), zeitliche Dimensionen oder Restriktionen referenzieren. Weiterhin besteht Forschungsbedarf hinsichtlich der Intensität des Veränderungswunsches (nicht in Stunden vielmehr der Ernsthaftigkeit des Wunsches) und der Determinanten. Der Forschungsstand kann dahingehend zusammengefasst werden, dass präferierte Arbeitszeiten hochgradig von vielfältigen Umständen abhängen und daher als endogene Präferenzen verstanden werden sollten bzw. als Kompromiss zwischen Wunsch und Realisierbarkeit (Matta 2015: 42). Die präferierte Arbeitszeit ist daher möglicherweise nicht als ein einfacher Fakt zu erfassen (Campbell/van Wanrooy 2013). Matta (2015: 48) empfiehlt daher, die präferierte Arbeitszeit empirisch über hypothetische Szenarien zu erfassen und als *stimuli* eines Vorstellungs- und Reflektionsprozesses zu verstehen. Die hier angeführten möglichen Ursachen zur Erklärung der stark divergierenden Befunde hinsichtlich der Über- und Unterbeschäftigung in Deutschland sind in **Übersicht 1** noch einmal zusammenfassend dargestellt.

Übersicht 1: Mögliche Ursachen zur Erklärung unterschiedlicher Befunde bei Arbeitszeitwünschen

(1) Personenkreis und Berechnungen/ Operationalisierung

- Stichprobe/ Rückschluss auf Grundgesamtheit (Erwerbsumfang, Betriebsgröße)
- Abgrenzung der berücksichtigten Population (Alter, Erwerbstatus)
- Proxy-Interview
- Definitionen/ Berechnungen (Rundung der Stunden, Behandlung fehlender Werte, Referenzarbeitszeit)

(2) Messung von Arbeitszeitwünschen

a. Fragebogenkonzeption

- Formulierung der Frage (Positionierung und Wortwahl der Zeit-Geldrelation)
- (Teil-)Filterfrage (Handlungsintention) und Freiwilligkeit der Beantwortung
- referenzierte Arbeitszeit (Wortwahl bei gewünschter Arbeitszeit, Berichtszeitraum, Plausibilitätsprüfung)
- Halo-Effekt (Positionierung der Frage im Fragebogen)
- zeitliche Dimension (kurz- vs. längerfristiger sowie dauerhafter oder temporärer Veränderungswunsch)

b. Validität der Messung

- Generelle Referenz- oder Ankerpunkte
- Handlungsintentions- bzw. Einstellungsmessung

Quelle: eigene Darstellung

3 Effekte der Messung von Arbeitszeitwünschen

3.1 Datenbasis, Abgrenzungen und Operationalisierung

Für die empirische Annäherung hinsichtlich unterschiedlicher Messkonzepte der Arbeitszeitwünsche werden die Daten des Sozio-ökonomischen Panels (SOEP) verwendet. Das SOEP ist eine jährlich seit 1984 durchgeführte Wiederholungsbefragung von Haushalten und den darin lebenden Personen, die repräsentativ für die Wohnbevölkerung in Deutschland ist (Wagner et al. 2007). Dieser Datensatz, der Informationen für mehr als 40.000 Personen bis einschließlich 2014 bereithält, eignet sich vor allem deshalb für die folgenden Auswertungen, da neben der tatsächlichen und der vertraglich vereinbarten Arbeitszeit auch die gewünschte wöchentliche Arbeitszeit konkret abgefragt wird. Die SOEP-Teilstichprobe „Familien in Deutschland“ (FiD) ist für diese Analyse von besonderem Interesse. Sie umfasst mehr als 4.500 Haushalte mit besonders ausgewählten Merkmalen und wurde erstmals im Jahr 2010 befragt. Es handelt sich dabei genauer um die Zusatzstichproben: Familien im kritischen Einkommensbereich, Alleinerziehende, Mehrkindfamilien und eine Kohortenstichprobe von Familien mit Kindern der Geburtsjahrgänge 2007, 2008, 2009 und 2010 (Schröder et al. 2013). Die Personen des FiD wurden von 2010 bis 2013 mit einem an das SOEP angelehnten, aber weitaus umfassenderen Fragebogen befragt. Seit 2014 werden die Personen und Haushalte des FiD mit dem SOEP-Standardfragebogen befragt und wurden mit der Datenweitergabe im Jahr 2016 (Version v31.1) in das SOEP vollständig integriert. Das besondere Interesse an dieser Stichprobe für diese Untersuchung liegt darin, dass sich die Art der Fragestellung hinsichtlich der gewünschten Arbeitszeit für die Personen im FiD in den Jahren 2010 bis 2013 von den anderen SOEP-Stichproben bzw. von der Befragung im Jahr 2014 unterscheidet.

Diese einzigartige Konstellation ermöglicht es zum einen, zwei Populationen, bei denen ein unterschiedliches Erhebungs- bzw. Messinstrument bzgl. der gewünschten Arbeitszeit angewendet wurde, über mehrere Jahre (2010 bis 2013) hinweg zu vergleichen. Zum anderen ist es möglich, den Effekt eines Wechsels des Messinstruments der Wunscharbeitszeit innerhalb der FiD-Stichprobe zu untersuchen.

Die Frage nach der gewünschten Arbeitszeit im SOEP-Standardfragebogen lautet: „Wenn Sie den Umfang Ihrer Arbeitszeit selbst wählen könnten und dabei berücksichtigen, dass sich Ihr Verdienst entsprechend der Arbeitszeit ändern würde: Wie viele Stunden in der Woche würden Sie dann am liebsten arbeiten? __ __ , __ Stunden pro Woche“.

Während im Fragebogen des FiD (2010-2013) der erste Teil der Frage nach gewünschter Arbeitszeit identisch ist, stellt der zweite Teil eine Filterfrage dar: „Wenn Sie den Umfang Ihrer Arbeitszeit selbst wählen könnten und dabei berücksichtigen, dass sich Ihr Verdienst entsprechend der Arbeitszeit ändern würde: Würden Sie dann Ihre Arbeitszeit lieber verringern, erhöhen oder beibehalten?“ Personen, die ihre Arbeitszeit verringern oder erhöhen wollen, werden zunächst zu Hinderungsgründen gefragt, und im Anschluss nach dem gewünschten Stundenumfang: „Wie viele Stunden in der Woche würden Sie dann am liebsten arbeiten? __ __ , __ Stunden pro Woche“. Diese Formulierung entspricht genau dem zweiten Teil der Frage im SOEP-Standardfragebogen. Die Messung der Arbeitszeitwünsche im FiD der Jahre 2010 bis 2013 ist demnach im Vergleich zur Messung im Jahr 2014 gefiltert. Dieser Filter ist vergleichbar mit der Befragung im Mikrozensus, in der jedoch Verlängerungs- und Verkürzungswünsche stufenweise erfragt werden, letztere obliegt bis in das Jahr 2015 der Freiwilligkeit einer Angabe durch die Befragten.

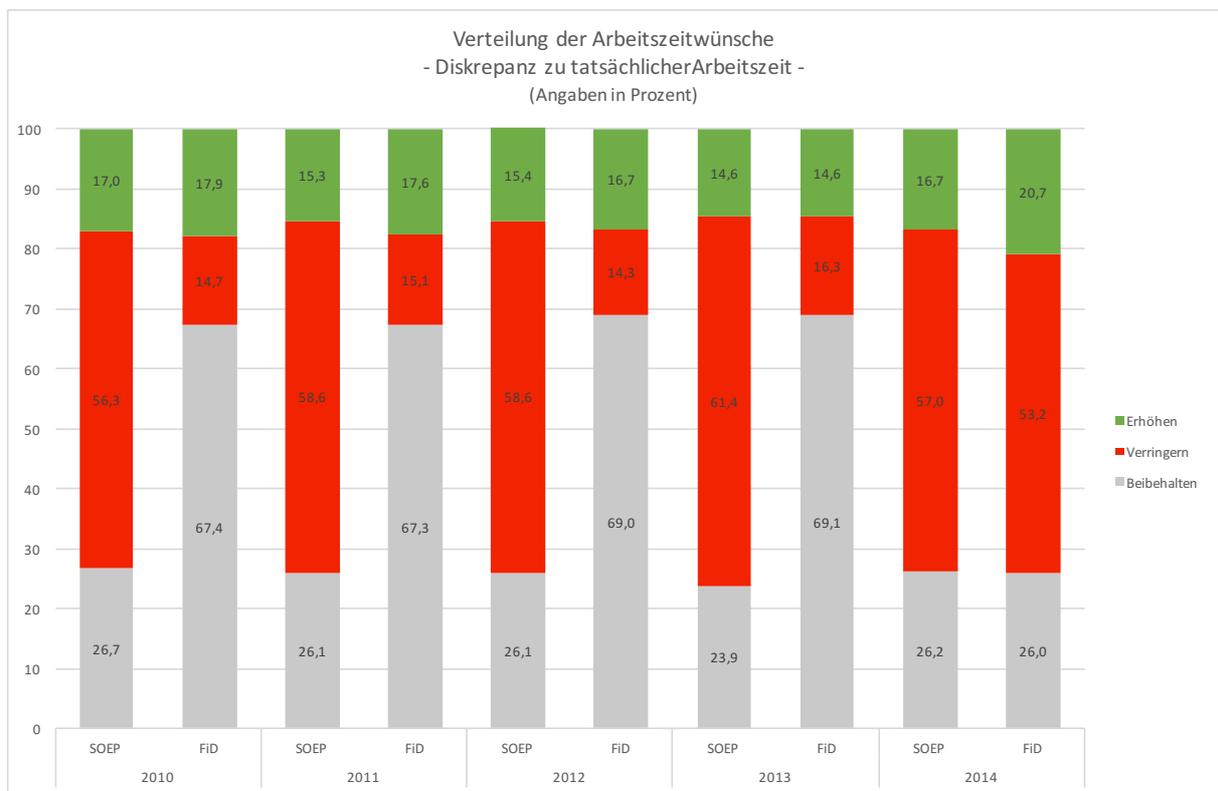
Die hier dargestellten Befunde beziehen sich auf abhängig Beschäftigte im Alter von 18 bis 67 Jahren im Zeitraum von 2010 bis 2014, exklusive Rentnerinnen und Rentner, Auszubildende und Personen im Praktikum. Personen, die hinsichtlich der gewünschten, tatsächlichen oder vereinbarten Arbeitszeit keine Angabe gemacht haben, werden von der Analyse ausgeschlossen. Da im Fragenprogramm der Migrationsstichprobe des SOEPs (ab dem Jahr 2013) die Frage zur gewünschten Arbeitszeit nicht enthalten ist, wird diese ebenfalls nicht berücksichtigt, jedoch in der Hochrechnung der Jahre 2013 und 2014 kontrolliert. Die Auswertungen der Arbeitszeitwünsche bzw. Arbeitszeitdiskrepanzen beziehen sich sowohl auf die rechnerische Differenz der Wunscharbeitszeit zur tatsächlichen als auch auf die rechnerische Differenz zur vereinbarten Arbeitszeit. Dabei werden keine Grenzbereiche berücksichtigt, d.h. „keine Änderung“ bzw. „Arbeitszeit beibehalten“ bedeutet eine rechnerische Differenz von 0,00 Stunden pro Woche. Somit werden auch kleine Änderungswünsche von unter einer Stunde pro Woche jeweils den Verkürzungs- bzw. Verlängerungswünschen zugeordnet. Es bleibt zwar offen, ob Änderungswünsche in diesem geringen Umfang (bzw. auch größere bis beispielsweise zwei oder drei Stunden pro Woche) für die Befragten tatsächlich eine relevante Arbeitszeitdiskrepanz darstellen. Hier bietet diese Herangehensweise den Vorteil für die FiD-Stichprobe untersuchen zu können, ob durch die Filterfrage unterschiedliche Referenzpunkte (vertragliche oder tatsächliche Arbeitszeit) der Befragten zu Grunde liegen. Im Speziellen geht es um die Frage, ob und in wieweit die gewünschte Arbeitszeit von der vereinbarten oder von der tatsächlichen Arbeitszeit abweicht.

3.2 Effekt einer Filterfrage bei der Verteilung von Arbeitszeitwünschen

In Bezug auf Verteilung der Differenzen zwischen gewünschter und tatsächlicher Arbeitszeit zeigen sich im Querschnitt große Divergenzen zwischen der FiD-Stichprobe und den restlichen SOEP-Stichproben in den Jahren 2010 bis 2013 (**Abbildung 1**). Dies betrifft in dieser Betrachtung jedoch nur die Anteile der Beschäftigten, die ihre Arbeitszeit verkürzen wollen und die Anteile derer, die ihre Arbeitszeit beibehalten wollen. Der Anteil derer, die eine Arbeitszeiterhöhung wünschen, ist im Stichprobenvergleich jedoch sehr ähnlich und liegt zwischen 14,6 Prozent im Jahr 2013 und 17,9 Prozent im Jahr 2010. Die Unterschiede sind im Zeitvergleich als stabil zu beurteilen und durch die verschiedenen Messkonzepte begründet, da sich im Jahr 2014, in

dem alle Stichproben denselben Fragebogen erhielten, zwischen den Stichproben deutlich geringere Abweichungen in der Verteilung der Arbeitszeitwünsche zeigen.

Abbildung 1: Verteilung der Arbeitszeitdiskrepanzen (tatsächliche Arbeitszeit) FiD und SOEP, 2010 bis 2014

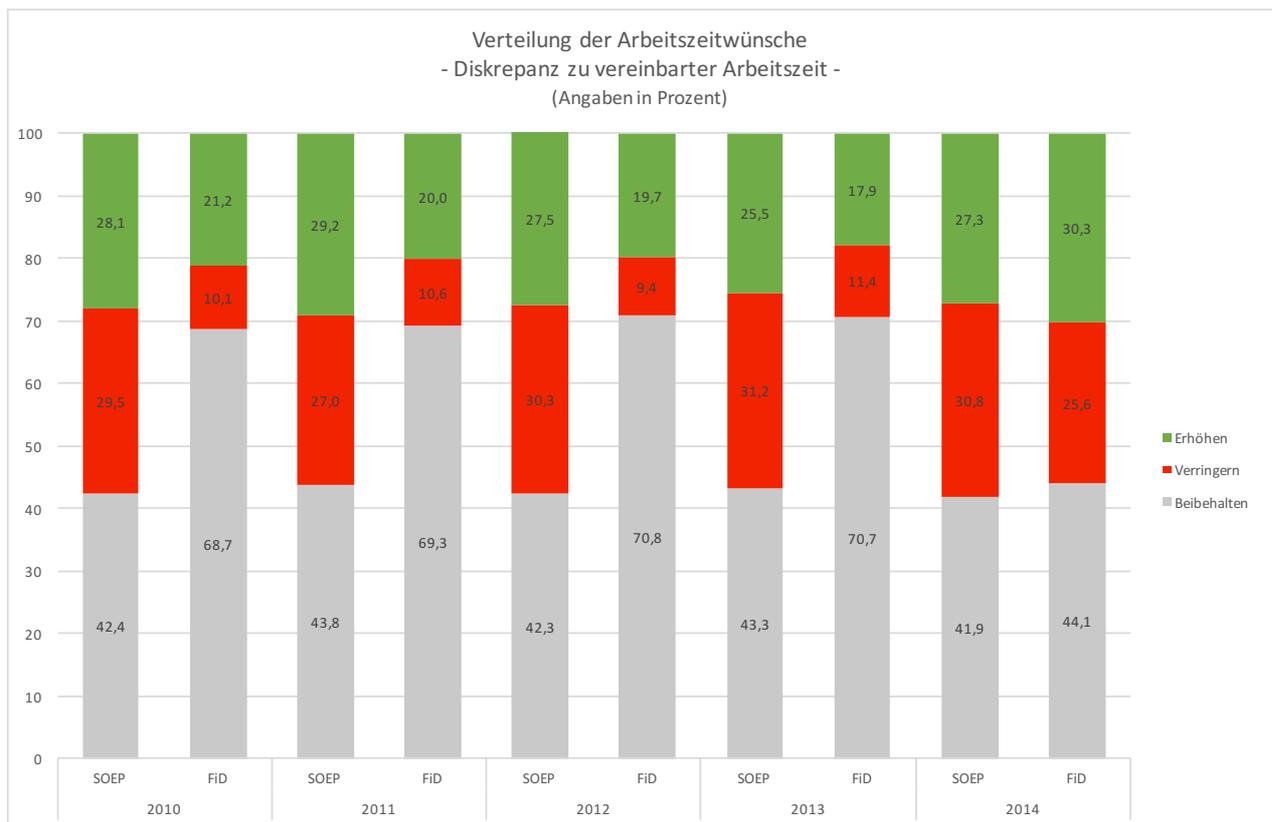


Quelle: SOEP (v31.1), abhängig Beschäftigte, 18 bis 67 Jahre, eigene Berechnungen.

Für das FiD ist im Zeitvergleich der Anteil derer, die gern mehr arbeiten wollen sogar um 5 Prozentpunkte gestiegen und liegt damit etwas höher als bei den restlichen Stichproben. Der Anteil der Überbeschäftigten (mit Wunsch nach Arbeitszeitverkürzung) hat sich im FiD im Jahr 2014 durch die veränderte Messung ohne Filterfrage etwas mehr als verdreifacht (von 16,3 Prozent in 2013 auf 53,2 Prozent). Im Gegenzug ist der Anteil derer, die ihre Arbeitszeit beibehalten wollen, im FiD deutlich gesunken (von 69,1 Prozent in 2013 auf 26,0 Prozent in 2014) und entspricht dem Anteil der anderen SOEP-Stichproben. Die Unterschiede in der Verteilung der Arbeitszeitwünsche zwischen den Stichproben im Jahr 2014 sind vermutlich auf die besonderen Merkmale der FiD-Stichprobe zurückzuführen, während dies für die vorangegangenen Erhebungsjahre 2010 bis 2013 nicht gilt.

Wird die vereinbarte Arbeitszeit als Bezugsgröße eines Änderungswunsches zu Grunde gelegt ist das Bild ähnlich (**Abbildung 2**). Auch hier wird der Wechsel des Messkonzeptes bei der FiD-Stichprobe im Jahr 2014 sichtbar. Allerdings zeigen sich hier auch etwas größere Unterschiede beim Anteil derer, die ihre Arbeitszeit erhöhen wollen. Dieser liegt bei der Erfassung mit Filterfrage im FiD zwischen 19,7 Prozent im Jahr 2012 und 21,2 Prozent im Jahr 2010. Durch Änderung der Messung (ohne Filter) erhöht sich dieser Anteil um etwas mehr als ein Drittel auf 30,3 Prozent im Jahr 2014.

Abbildung 2: Verteilung der Arbeitszeitdiskrepanzen (vereinbarte Arbeitszeit) FiD und SOEP, 2010 bis 2014



Quelle: SOEP (v31.1), abhängig Beschäftigte, 18 bis 67 Jahre, eigene Berechnungen.

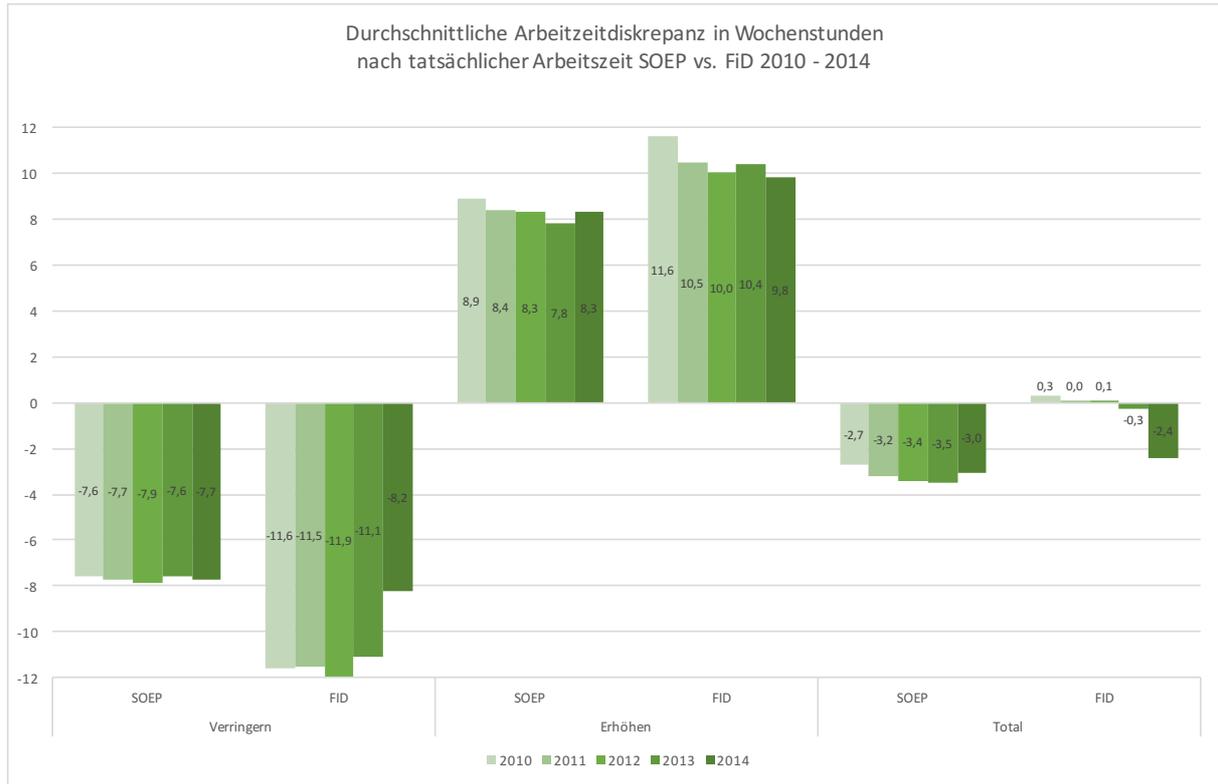
Insgesamt bleibt festzustellen, dass im Vergleich beider Messkonzepte vor allem der Anteil der Überbeschäftigten (Wunsch nach Arbeitszeitverkürzung) und derer, die keine Änderung der Arbeitszeit wünschen, sehr stark voneinander abweicht. Bei der Messung mit Filterfrage entspricht die Überbeschäftigung nur zu etwa einem Drittel des Anteils im Vergleich zur Messung ohne Filterfrage. Dementsprechend fällt der Anteil der Beschäftigten, die ihre Arbeitszeit nicht ändern wollen, bei der Messung mit Filterfrage vergleichsweise hoch aus.

3.3 Effekt einer Filterfrage hinsichtlich des Umfangs von Arbeitszeitänderungswünschen

In Bezug auf den durchschnittlichen Umfang der gewünschten Arbeitszeitänderung zeigt sich, dass sowohl bei der Berechnung nach tatsächlicher als auch nach vereinbarter Arbeitszeit bei der Erfassung mit Filterfrage dieser deutlich höher ist (**Abbildung 3** und **Abbildung 4**). Dies trifft sowohl für den Vergleich zwischen den Stichproben als auch für die FiD-Stichprobe im Zeitvergleich der Jahre 2010 bis 2013 (mit Filter) versus in Jahr 2014 (ohne Filter) zu. Allerdings variieren die Unterschiede der durchschnittlichen Arbeitszeitänderungswünsche je nach Vergleich.

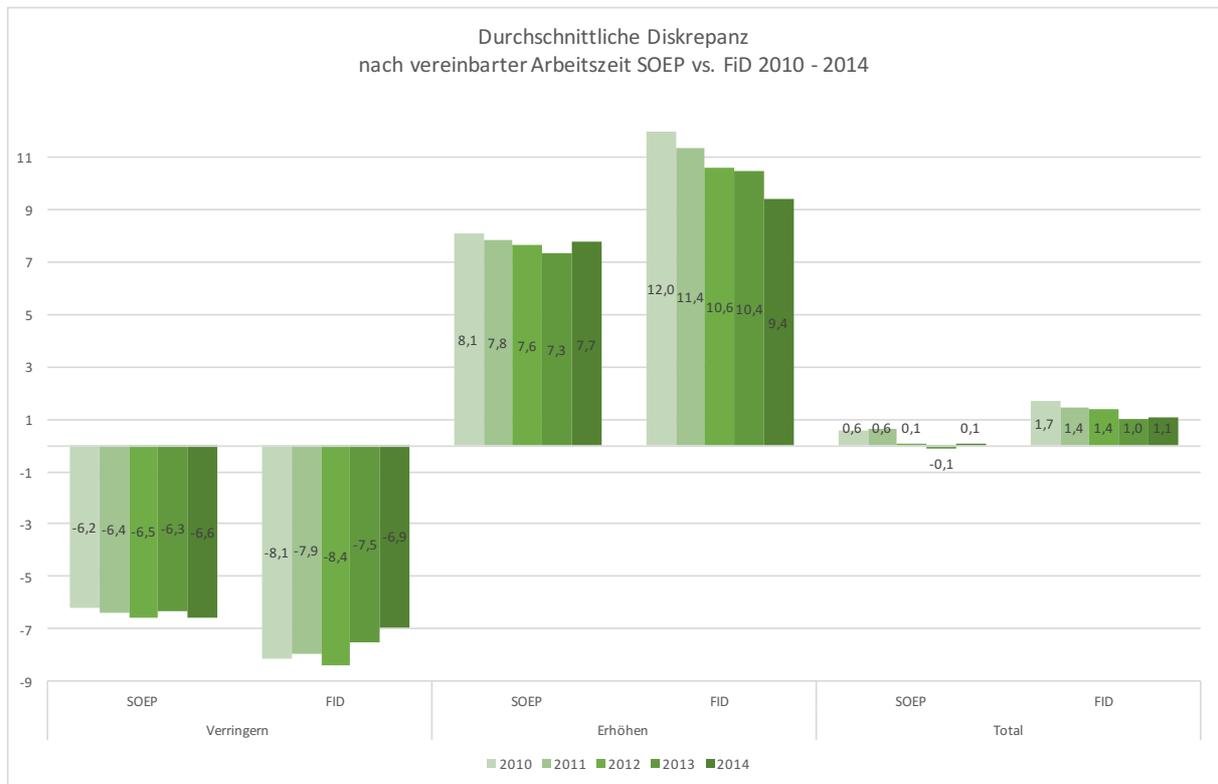
Die Differenz zwischen der gewünschten und tatsächlichen Arbeitszeit weist auf SOEP-Basis einen durchschnittlichen Verkürzungswunsch zwischen 7,5 und knapp acht Wochenstunden im Zeitraum von 2010 bis 2014 aus, für die FiD liegt der Wert im Zeitraum 2010 bis 2013 um etwa vier Stunden höher zwischen 11 und knapp 12 Stunden, im Jahr 2014 bei etwas mehr als acht Stunden (**Abbildung 3**).

Abbildung 3: Umfang der Arbeitszeitdiskrepanzen (tatsächliche Arbeitszeit) FiD und SOEP, 2010 bis 2014



Quelle: SOEP (v31.1), abhängig Beschäftigte, 18 bis 67 Jahre, eigene Berechnungen.

Abbildung 4: Umfang der Arbeitszeitdiskrepanzen (vereinbarte Arbeitszeit) FiD und SOEP, 2010 bis 2014



Quelle: SOEP (v31.1), abhängig Beschäftigte, 18 bis 67 Jahre, eigene Berechnungen.

Da sich im Jahr 2014 für das FiD aufgrund der Erhebung ohne Filterfrage die zu beobachtende Differenz zwischen FiD und SOEP scheinbar aufgelöst hat, ist zu vermuten, dass dies allein auf

die Filterfrage zurückzuführen ist. Ähnliches trifft auf die Betrachtung der Diskrepanz nach vereinbarter Arbeitszeit zu, auch wenn die Differenz zwischen SOEP und FiD hier mit knapp zwei Stunden pro Woche in den Jahren 2010 bis 2013 geringer ausfällt (**Abbildung 4**). Die Verlängerungswünsche fallen im FiD insgesamt ebenfalls deutlich höher aus – 2,5 Stunden höher nach tatsächlicher und etwa vier Stunden nach vereinbarter Arbeitszeit im Vergleich zum SOEP (**Abbildung 3** und **Abbildung 4**). Diese reduzieren sich im Jahr 2014 jedoch ebenfalls aufgrund der Änderung des Messkonzeptes, wenn auch weniger deutlich als bei den Verkürzungswünschen.

Eine detaillierte Betrachtung der Unterschiede im Umfang der Arbeitszeitänderungswünsche zwischen SOEP und FiD im Jahr 2013 zeigt, dass der durch die Filterfrage begründete durchschnittlich höhere Umfang im FiD nicht allein dadurch zu erklären ist, dass etwa kleinere Änderungen bis zu zwei oder drei Stunden pro Woche ausgeblendet bleiben oder über alle Änderungswünsche hinweg die Anteile geringer sind (**Abbildung 5** und **Abbildung 6**).

Abbildung 5: Verteilung der Arbeitszeitänderungswünsche (tatsächliche Arbeitszeit) FiD und SOEP 2013

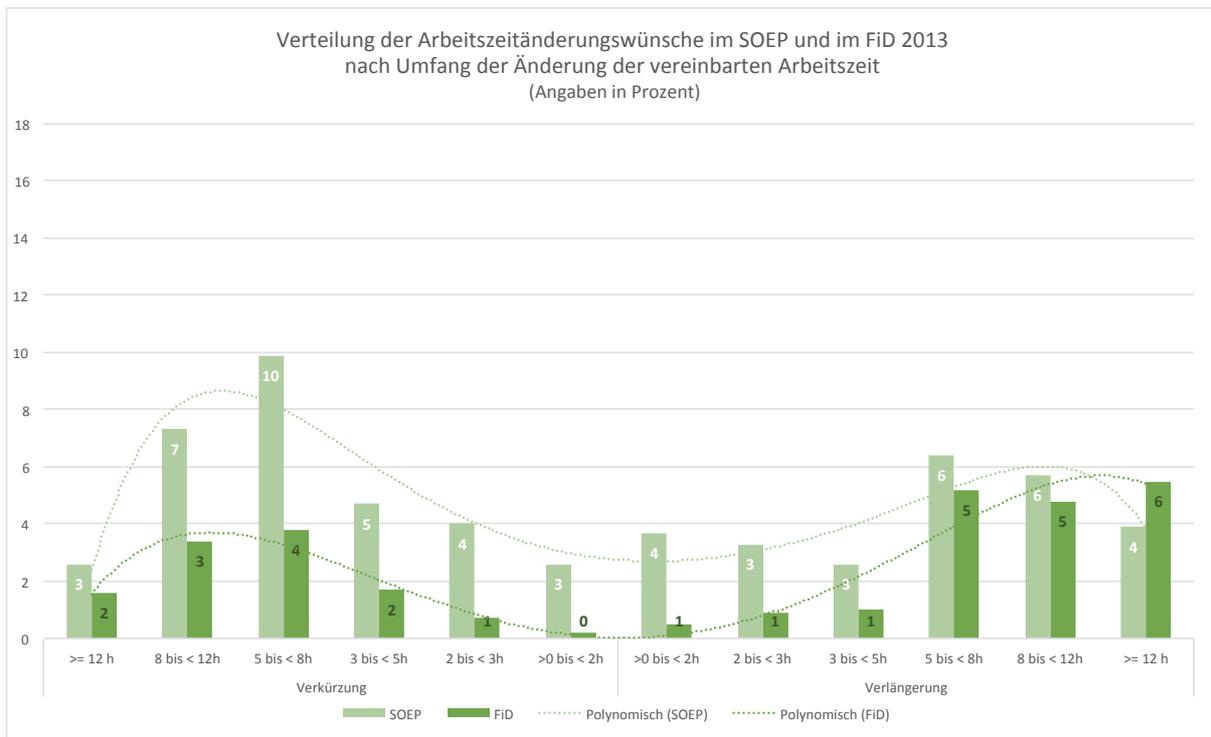


Quelle: SOEP (v31.1), abhängig Beschäftigte, 18 bis 67 Jahre, ohne Anteil derer, die keine Änderung wünschen, eigene Berechnungen.

Geringe Änderungswünsche werden von den Befragten ebenfalls als Änderungswunsch geäußert, wenn eine Filterfrage vorgeschaltet wird. In Bezug auf die rechnerische Diskrepanz zur tatsächlichen Arbeitszeit ist zu erkennen, dass die Anteile derer, die ihre Arbeitszeit verlängern wollen, im FiD und im SOEP relativ nahe beieinanderliegen. Die Anteile derer, die verkürzen wollen, jedoch über annähernd alle hier betrachteten Änderungswünsche im FiD deutlich niedriger sind als im SOEP, besonders auffällig im Bereich einer gewünschten Reduzierung um fünf bis unter acht Wochenstunden und acht bis unter 12 Wochenstunden (**Abbildung 5**). In Bezug auf die Diskrepanz zur vereinbarten Arbeitszeit zeigt sich dies ebenso,

jedoch sind hier auch die Anteile derer, die gern mehr arbeiten möchten, im FiD etwas geringer im Bereich bis unter zwei bzw. bis zu drei Wochenstunden (**Abbildung 6**).⁵

Abbildung 6: Verteilung der Arbeitszeitänderungswünsche (vereinbarte Arbeitszeit) FiD und SOEP 2013



Quelle: SOEP (v31.1), abhängig Beschäftigte, 18 bis 67 Jahre, ohne Anteil derer, die keine Änderung wünschen, eigene Berechnungen.

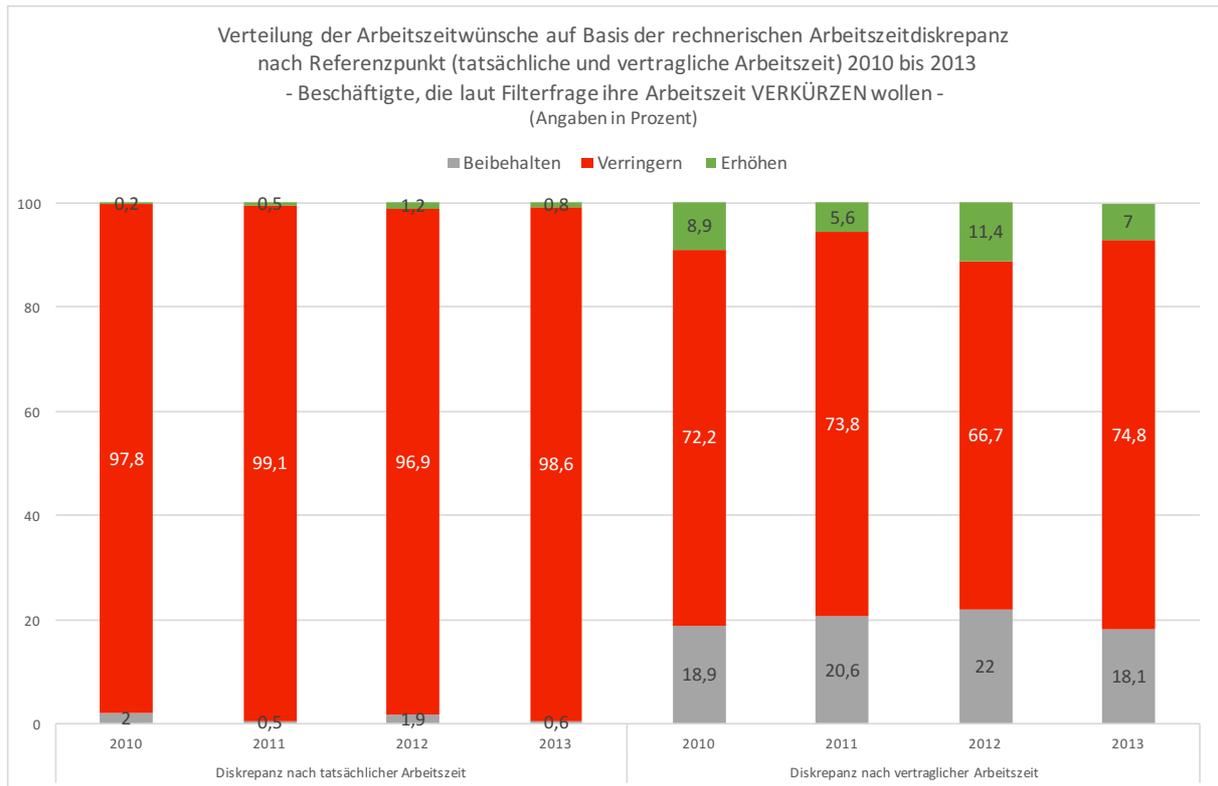
Zusammenfassend lassen diese deskriptiven Befunde vermuten, dass die im FiD im Zeitraum von 2010 bis 2013 verwendete Filterfrage bei der Erfassung des Umfangs der Arbeitszeitwünsche vor allem bei den Verkürzungswünschen Selektionseffekte auslöst, die insbesondere zu geringeren Anteilen im Bereich der Verkürzungswünsche von fünf bis unter 12 Stunden führen. Insgesamt liegen die Veränderungswünsche – Verkürzung oder Verlängerung – unter Verwendung der Filterfrage im Durchschnitt zwischen ein bis 2,5 Stunden höher als bei der Erfassung ohne Filterfrage.

3.4 Hinweise auf unterschiedliche Anker- bzw. Referenzpunkte

Für eine Annäherung an die Frage, welche Referenzarbeitszeit von den Befragten in Betracht gezogen wird, wird nur die FiD-Stichprobe verwendet. Hierzu werden die Anteile von Beschäftigten mit Verkürzungs-, Verlängerungs- und Beibehaltungswünschen der Arbeitszeit anhand der rein rechnerischen Differenzen zwischen gewünschter und tatsächlicher bzw. gewünschter und vereinbarter Arbeitszeit gegenübergestellt. **Abbildung 7** zeigt dies für alle Personen, die laut Filterfrage angaben, ihre Arbeitszeit verkürzen zu wollen. In **Abbildung 8** sind die Verteilungen der Arbeitszeitwünsche entsprechend für alle Personen, die gemäß Filterfrage einen Verlängerungswunsch äußerten, dargestellt.

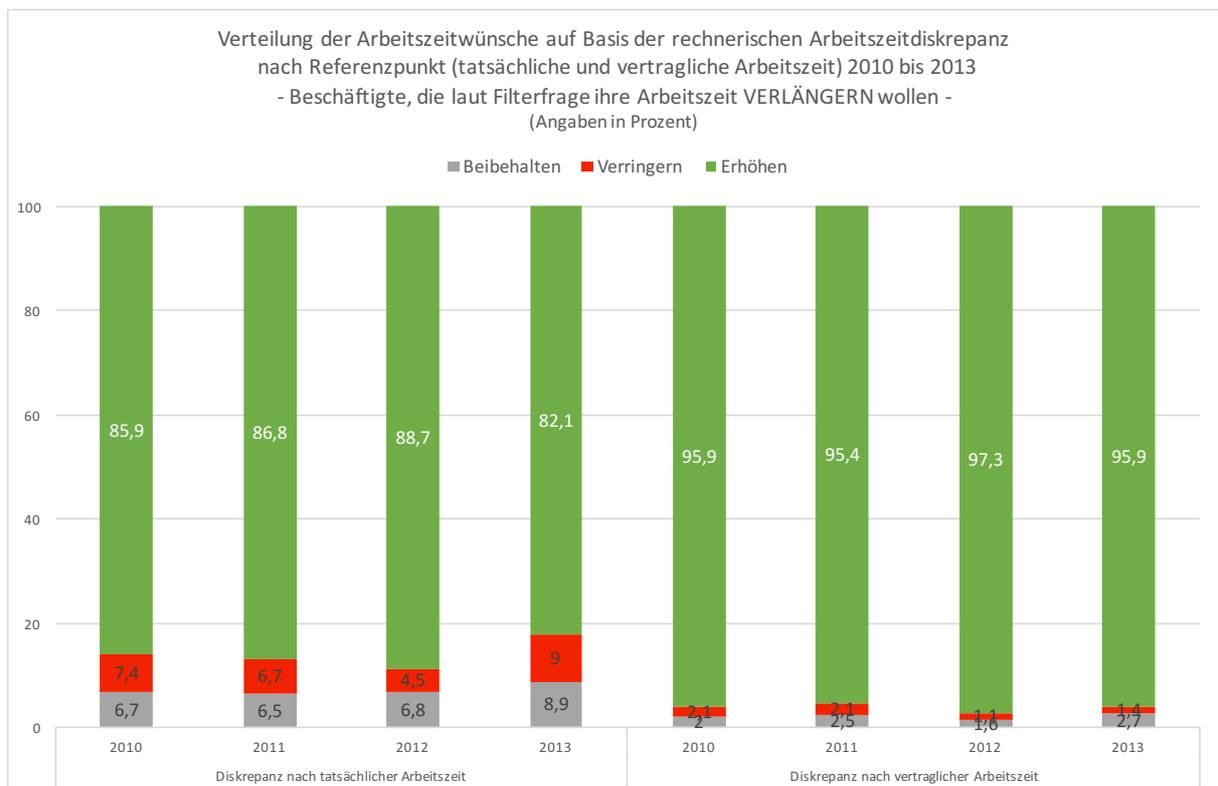
⁵ Der Vergleich zwischen SOEP und FiD im Jahr 2014 (bei gleichem Erhebungskonzept) zeigt eine höhere Übereinstimmung (siehe **Abbildung 9** und **Abbildung 10** im Anhang).

Abbildung 7: Rechnerische Arbeitszeitdiskrepanz bei Verkürzungswunsch (Filterfrage im FiD), 2010 bis 2013



Quelle: SOEP (v31.1), FiD-Stichprobe, abhängig Beschäftigte, 18 bis 67 Jahre, eigene Berechnungen.

Abbildung 8: Rechnerische Arbeitszeitdiskrepanz bei Verlängerungswunsch (Filterfrage im FiD), 2010 bis 2013



Quelle: SOEP (v31.1), FiD-Stichprobe, abhängig Beschäftigte, 18 bis 67 Jahre, eigene Berechnungen.

Für Beschäftigte mit angestrebter Verkürzung der Arbeitszeit (gemäß Filterfrage) ergibt sich bei der rein rechnerischen Diskrepanz zwischen gewünschter und tatsächlicher Arbeitszeit

eine sehr hohe Übereinstimmung: Fast alle Befragten (knapp 97 bis 99 Prozent) haben demnach den Wunsch nach Reduzierung der Arbeitszeit (**Abbildung 7**). Wird hingegen die Diskrepanz zwischen gewünschter und vertraglich vereinbarter Arbeitszeit herangezogen, so trifft dies nur auf etwa zwei Drittel (66,7 Prozent) bis Dreiviertel (74,8 Prozent) zu.

Nur bei 82,1 Prozent bis 88,7 Prozent der Beschäftigten, die laut Filterfrage ihre Arbeitszeit verlängern wollen, ergibt die rechnerische Differenz zwischen der gewünschten und der tatsächlichen Arbeitszeit ebenfalls einen Verlängerungswunsch (**Abbildung 8**). Für 4,5 bis 9 Prozent ergäbe sich bei dieser Berechnung sogar ein Verkürzungswunsch. Etwa 5,6 bis 8,9 Prozent wünschten sich demnach eine Wochenarbeitszeit, die ihrer derzeit tatsächlichen Arbeitszeit (inkl. Überstunden) entspricht. Wird hingegen die vertraglich vereinbarte Arbeitszeit für die Berechnung der Diskrepanz zur gewünschten Arbeitszeit herangezogen, so stimmt der daraus ermittelte Veränderungswunsch für mehr als 95 Prozent der Beschäftigten mit Verlängerungswunsch überein.

Zusammenfassend kann aus den hier dargestellten Befunden abgeleitet werden, dass Beschäftigte mit Änderungswunsch der Arbeitszeit unterschiedliche kognitive Ankerpunkte setzen, sofern dies im Fragenbogen nicht explizit referenziert wird. Beschäftigte mit Verkürzungswunsch möchten eher ihre tatsächliche Arbeitszeit und Beschäftigte mit Verlängerungswunsch eher ihre vertragliche Arbeitszeit ändern.

3.5 Zusammenfassung

Ziel dieser Analyse war es, heraus zu finden, ob eine Änderung des Messkonzeptes bei der Frage nach der gewünschten Arbeitszeit zu unterschiedlichen Ergebnissen führt und dies ein Hinweis darauf sein könnte, warum die Befunde verschiedener Datensätze zu gravierend unterschiedlichen Ergebnissen kommen, wenn es darum geht, die Über- und Unterbeschäftigung in Deutschland zu schätzen. Der Vergleich zweier Messkonzepte (mit und ohne Filterfrage) zur präferierten Arbeitszeit anhand der Daten des SOEPs konnte – zunächst nur auf deskriptiver Ebene – neue Erkenntnisse hervorbringen.

(1) Die Messung der präferierten Arbeitszeit mit Filterfrage hat Selektionseffekte.

Der Anteil derer, die keine Änderung wünschen, erhöht sich um mehr als das Doppelte (von 24 Prozent auf bis zu 71 Prozent – vgl. **Tabelle 2**). Die durchschnittlich gewünschte Arbeitszeitänderung liegt um etwa eine bis 2,5 Wochenstunden höher (je nach Referenzarbeitszeit und Änderungswunschrichtung). Auch wenn sich aus augenscheinlicher Sicht die Formulierungen der beiden Messkonzepte kaum unterscheiden und somit Inhaltsvalidität der Messungen angenommen werden kann, so messen beide Konzepte nicht dasselbe (sondern das gleiche – nur anders).

Tabelle 2: Verteilung der Arbeitszeitwünsche 2013 im FiD und SOEP

Daten	Verkürzung	Verlängerung	Beibehalten	Bemerkungen
FiD 2013	11	18	71	Differenz zu vereinbarter Arbeitszeit (mit Filterfrage)
FiD 2013	16	15	69	Differenz zu tatsächlicher Arbeitszeit (mit Filterfrage)
FiD 2013	15	18	67	Filterfrage
SOEP 2013 (ohne FiD)	31	25	43	Differenz zu vereinbarter Arbeitszeit
SOEP 2013 (ohne FiD)	61	15	24	Differenz zu tatsächlicher Arbeitszeit

Quelle: SOEP (v31.1), abhängig Beschäftigte, 18 bis 67 Jahre, eigene Berechnungen.

Die vorgeschaltete Filterfrage zielt konkret auf den Änderungswunsch der Arbeitszeit und dessen Richtung (verkürzen oder verlängern), während die Frage nach gewünschter Arbeitszeit ohne Filter den Befragten keine kognitive Vergleichsleistung abverlangt (auch wenn diese in den meisten Fällen dennoch erfolgt). Es kann angenommen werden, dass die Frage nach einem Änderungswunsch eher eine Handlungsintention im Sinne einer tatsächlichen Absicht misst als die reine Wunscharbeitszeitfrage. Dies gilt es jedoch in weiteren Studien zu untersuchen und zu prüfen. Unklar ist darüber hinaus, inwieweit Arbeitszeitänderungswünsche bei denjenigen, die bereits aufgrund antizipierter geringer Realisierungschancen resigniert sind, durch eine Filterfrage verdeckt bleiben (Golden/Gebreselassi 2007: 28).

(2) Die Filterfrage setzt kognitive Anker- bzw. Referenzpunkte.

Bei einem Verkürzungswunsch bestehen mehrheitlich Diskrepanzen zwischen gewünschter und tatsächlicher Arbeitszeit. Bei einem Verlängerungswunsch bestehen hingegen mehrheitlich Diskrepanzen zwischen gewünschter und vereinbarter Arbeitszeit. Dieser Befund ist einleuchtend. Ein Verkürzungswunsch in Bezug auf die tatsächliche Arbeitszeit kann in vielen Fällen eine Reduzierung der Überstunden bzw. Mehrarbeit nach sich ziehen. Eine Reduzierung der vertraglichen Wochenarbeitszeit ist in diesem Fall eher weniger relevant für die Beschäftigten. Bei Verlängerungswünschen ist im Gegenzug offensichtlich, dass es für die Beschäftigten nicht um eine unverbindliche Arbeitszeiterhöhung geht, sondern vielmehr um eine verbrieft und damit sicher entlohnte Mehrarbeit, die ggf. auch auf Dauer angelegt ist. Eine Interpretation in Bezug auf die damit verbundene Handlungsintention bzw. die Referenzpunkte bei der Wunscharbeitszeitfrage ohne Filter bleibt der weiteren Forschung vorbehalten.

4 Fazit und Ausblick

Die vergleichende Analyse von SOEP-CORE und der Sonderstichprobe FiD zeigt, dass es sich bei Fragen nach Arbeitszeitpräferenzen keineswegs um Sachfragen handelt, deren Antwort als kardinale Messung interpretiert und weiter analysiert werden kann. Vielmehr sind Fragen nach Arbeitszeitpräferenzen als Einstellungsmessungen (attitude measuring) zu behandeln. Mit entsprechender Zurückhaltung sind vorliegende Befunde zu absoluten Angaben der Unter- bzw. Überbeschäftigung auf Basis von Einstellungsfragen zu interpretieren. Vielmehr ist erheblicher Forschungsbedarf anzuzeigen:

- Mittels kognitiver Pretest sind die Varianten in qualitativen Vorstudien Fragestellungen zu Arbeitszeitpräferenzen auf Verständnis zu prüfen. Ferner wäre zu explorieren, welche kognitiven Ankerpunkte Befragte bezüglich der tatsächlichen und der gewünschten Arbeitszeit setzen.
- Im Rahmen quasi-experimenteller Survey-Studien ist zu prüfen, welche Effekte unterschiedliche Fragevarianten – insbesondere mit und ohne Filter innerhalb der Fragestellung – zeigen.
- Im Anschluss könnten dann Vignetten geprüft werden, um die Befragungseffekte besser statistisch kontrollieren zu können.

Erst auf Basis der Befunde aus weitergehenden Studien sind Schlussfolgerungen zu alternativen Befragungskonzepten und darauf aufbauenden weiterführenden Befragungen, die zu praktischen Handlungsimplicationen leiten, möglich.

Literatur

- BAuA (2016): Arbeitszeitreport Deutschland 2016. Dortmund: Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin.
- BMAS (2016): Weissbuch Arbeiten 4.0 – Diskussionsentwurf. Berlin.
- Campbell, Ian/van Wanrooy, Brigid (2013): Long working hours and working-time preferences: Between desirability and feasibility. In: human relation, S. 1-25.
- Fischer, Gabriela/Gundert, Stefanie/Kawalec, Sandra/Sowa, Frank/Stegmaier, Jens/Tresching, Karin/ Stefan Theuer (2015): Situation atypisch Beschäftigter und Arbeitszeitwünsche von Teilzeitbeschäftigten. Quantitative und qualitative Erhebung sowie begleitende Forschung. IAB-Forschungsprojekt im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales, Endbericht.
- Golden, Lonnie (2014): Measuring long, overtime, and un-preferred hours of work. A working paper of the EINet Measurement Group. Abgerufen unter: https://ssascholars.uchicago.edu/sites/default/files/einet/files/einet_papers_golden.pdf [letzter Zugriff am 21.11.2016].
- Golden, Lonnie/Gebreselassie, Tesfayi (2007): Overemployment mismatches: the preference for fewer work hours. In: Monthly Labour Review 130, S. 18-37. Abgerufen unter: <https://www.bls.gov/opub/mlr/2007/04/art2full.pdf> [letzter Zugriff am 21.11.2016].
- Hartmann, Michael/Riede, Thomas (2005): Erwerbslosigkeit nach dem Labour-Force-Konzept – Arbeitslosigkeit nach dem Sozialgesetzbuch: Gemeinsamkeiten und Unterschiede. In: Wirtschaft und Statistik (4), S. 303-310.
- Hall, Anja (2011): Kognitiver Pretest. Erwerbstätigenbefragung 2011/2012, GESIS, http://pretest.gesis.org/Pretest/pretestProjekt/showPr?project=35&lang=de_en Diese r [letzter Zugriff am 21.12.2016, DOI: 10.17173/pretest35].
- Holst, Elke (2000): Die Stille Reserve am Arbeitsmarkt: Größe – Zusammensetzung – Verhalten, Berlin: edition sigma.
- Holst, Elke/Bringmann, Julia (2017): Arbeitszeitwünsche von Beschäftigten: eine Black Box? Zu Unschärfen der Ermittlung von Unter- und Überbeschäftigung. In: DIW Roundup 106.
- Holst, Elke/Bringmann, Julia (2016): Arbeitszeitrealitäten und Arbeitszeitwünsche in Deutschland. Methodische Unterschiede in ihrer Erfassung im SOEP und Mikrozensus. In: DIW Discussion Papers 1597, Berlin.
- Holst, Elke/Wieber, Anna (2014): Bei der Erwerbstätigkeit der Frauen liegt Ostdeutschland vorn. In: DIW Wochenbericht (40), S. 967-975.
- Körner, Thomas/Wolff, Loup (2016): Tatsächlich geleistete Arbeitszeit in Frankreich und Deutschland. Zur Vergleichbarkeit der Ergebnisse der Arbeitskräfteerhebung. Wirtschaft und Statistik (6), S. 52-62.
- Kümmerling, Angelika/Lazarevic, Patrick (2016): Die Erhebungspraxis und Berechnung von Maßzahlen in der Arbeitszeitforschung. Über die Gefahr von Artefakten durch unterschiedliche Messkonzepte und Berechnungsmethoden. In: Zeitschrift für Arbeitswissenschaft 70, S. 46-54.

- Matiaske, Wenzel/Schmidt, Tanja/Seifert, Hartmut/Tobsch, Verena (2017): Arbeitszeitdiskrepanzen mindern Zufriedenheit mit Arbeit und Gesundheit. In: WSI-Mitteilungen (4), S. 287-295.
- Matta, Vanita (2015): Selbstgesteuerte Arbeitszeit, Arbeitsstunden und individuelle Überbeschäftigung. Dissertation, Universität Zürich.
- Rengers, Martina (2012): Ungenutztes Arbeitskräftepotenzial in der Stillen Reserve. In: Wirtschaft und Statistik (April), S. 299-319.
- Rengers, Martina (2009): Das ILO-Konzept der Unterbeschäftigung. Definitionen, Anwendungsmöglichkeiten und Ergebnisse. DGB/HBS-Veranstaltung „Einfach nicht genug zum Leben – unfreiwillige Teilzeit und Minijobs!“ Berlin, 27. Mai 2009. Abgerufen unter: http://www.boeckler.de/pdf/v_2009_05_27_rengers.pdf [letzter Zugriff am 28.11.2016].
- Rengers, Martina (2014): Zeitreihenbrüche. Zeitreihenbrüche im Mikrozensus bei den Merkmalen zur Erwerbsbeteiligung. 8. Nutzerkonferenz „Forschen mit dem Mikrozensus“, Mannheim, 11./12. November 2014. Abgerufen unter: http://www.gesis.org/fileadmin/upload/institut/wiss_arbeitsbereiche/gml/Veranstaltungen/8.NK_2014/Praes/Rengers.pdf [letzter Zugriff am 28.11.2016]
- Rengers, Martina (2015): Unterbeschäftigung, Überbeschäftigung und Wunscharbeitszeiten in Deutschland. In: Wirtschaft und Statistik (6), S. 22-42.
- Robinson, John P./Martin, Steven/Glorieux, Ignace/Minnen, Joeri (2011): The overestimated workweek revisited. In: Monthly Labour Review, S. 43-53. Abgerufen unter: <https://www.bls.gov/opub/mlr/2011/06/art3full.pdf> [letzter Zugriff am 28.11.2016].
- Robinson, John P./Chenu, Alain/Alvarez, Anthony S. (2002): Measuring the complexity of hours at work: the weekly work grid. In: Monthly Labour Review, S. 44-54. Abgerufen unter: <https://www.bls.gov/opub/mlr/2002/04/art4full.pdf> [letzter Zugriff am 21.11.2016].
- Schief, Sebastian (2003): Arbeitszeiten in Deutschland – eine Frage der Messung? In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 2, S. 187-198. Abgerufen unter: http://doku.iab.de/mittab/2003/2003_2_MittAB_Schief.pdf [letzter Zugriff am 21.11.2016].
- Seifert, Hartmut/Holst, Elke/Matiaske, Wenzel/Tobsch, Verena (2016). Arbeitszeitwünsche und ihre kurzfristige Realisierung. In: WSI-Mitteilungen (4), S. 300-308.
- Seifert, Hartmut/Tobsch, Verena (2016). Arbeitszeiten zwischen Wunsch und Wirklichkeit. DGB frau geht vor (03), S. 10-12.
- Tobsch, Verena/Holst, Elke (2016). Potenziale unfreiwilliger Teilzeit in Deutschland. Kurzexpertise für das Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS). DIWecon: Berlin (unveröffentlicht).
- Wagner, Gert G./Frick, Joachim R./Schupp Jürgen (2007). The German Socio-economic Panel Study (SOEP): Scope, Evolution and Enhancements. In: Schmollers Jahrbuch–Journal of Applied Social Science Studies 127(1), S. 139-170.

Anhang

Abbildung 9: Verteilung der Arbeitszeitänderungswünsche (vereinbarte Arbeitszeit) FiD und SOEP 2014

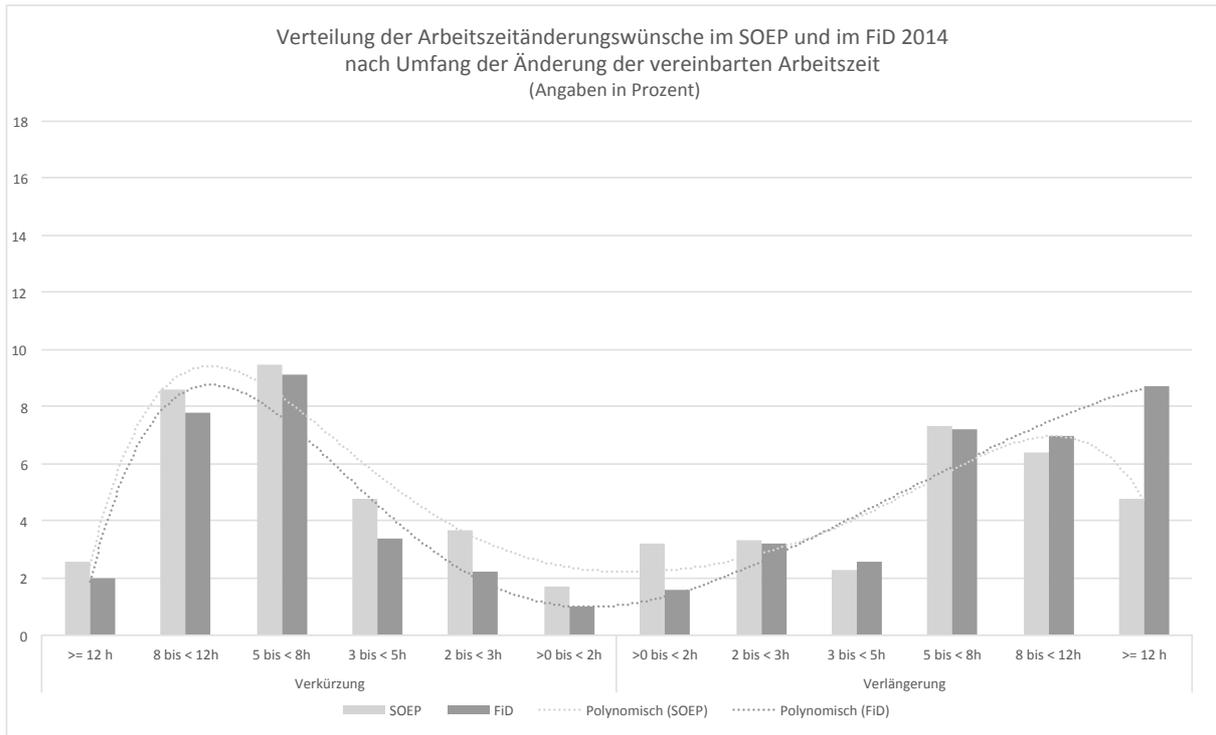


Abbildung 10: Verteilung der Arbeitszeitänderungswünsche (tatsächlich Arbeitszeit) FiD und SOEP 2014

